

# Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haafenstein u. Rogler in Berlin und Königsberg, R. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 90.

Dienstag den 19. April 1887.

V. Jahrg.

## Die Rechtsanwaltsgebühren.

Der von der Delegirtenversammlung der deutschen Anwaltskammer-Vorstände gewählte Ausschuss hat dem Reichstage eine Denkschrift überhandelt, welche in dem Ersuchen gipfelt, dem Gesetzentwurf betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte die Zustimmung zu verweigern. Diese Bitte wird in der Denkschrift eingehend begründet; es scheint als ob die Beweiskraft des beigebrachten Materials durch die Fälle desselben ersetzt werden soll. Den Herren Rechtsanwälten wird man es nicht verdenken können, wenn sie sich gegen eine Herabsetzung der Anwaltsgebühren nach Kräften wehren, denn in Geldsachen hört bekanntlich die Gemüthlichkeit auf. Aber ebensowenig wird man es demjenigen Theile des Publikums, der die Hilfe der Herren Rechtsanwälte in Anspruch zu nehmen in die Lage kommt, verargen können, wenn er auf eine Herabsetzung der Anwaltsgebühren dringt. Allerdings ist: leben und leben lassen ein sehr berechtigter Grundsatz, und man mag daher den Herren Anwälten immer recht reichliche Einnahmen gönnen. Allein die Anwaltsgebühren sind in der That drückend hoch. Advokaten-Tinte ist immer ein kostbarer Stoff gewesen, und seitdem die jetzige Gebührenordnung für Rechtsanwälte in Kraft ist, ist das in noch höherem Maße der Fall als früher. Früher sagte man, Advokaten-Tinte werde aus Maurer-Schweiß gemacht, heute kann man vielleicht noch zutreffender sagen, sie werde aus dem Blute verfertigt, welches das rechtshuchende Publikum schweigen muß. In der Denkschrift wird hervorgehoben, daß sich die Bewegung auf Herabsetzung der Gerichtskosten nicht auf Herabsetzung der Anwaltsgebühren gerichtet habe. Nun, was das Publikum verlangt, ist, daß es billiger zu seinem Rechte kommt. Nachdem sich dieses Bedürfnis immer mehr und mehr geltend gemacht, ist gerade seitens der Herren Rechtsanwälte, welche ja im politischen Leben vorzugsweise die Führung haben, die Bewegung dahin gelenkt worden, daß sie vorzugsweise in der Forderung einer Ermäßigung der Gerichtskosten gipfelte. Der Grundgedanke aber ist: billigeres Recht, gleichviel auf welchem Wege. Als gegen eine Ermäßigung der Gerichtskosten geltend gemacht wurde, daß damit die Einnahmen des Staates einen erheblichen Ausfall erfahren würden, der dann durch neue Steuern oder Steuererhöhungen gedeckt werden müßte, wurde gerade seitens der Herren Anwälte die Behauptung verfochten, daß durch eine Ermäßigung der Gerichtskosten und die damit eintretende Erleichterung des Publikums, sein Recht zu suchen, die Gerichte mehr in Anspruch genommen werden würden, so daß in der That der befürchtete Einnahmeausfall nicht eintreten würde. Bis zu einem gewissen Maße mag das richtig sein und vielleicht ist darin auch der Grund für das Streben der Rechtsanwälte nach einer Ermäßigung der Gerichtskosten zu finden, denn werden die Gerichte mehr in Anspruch genommen, dann ergibt sich daraus von selbst eine vermehrte Inanspruchnahme der Herren Rechtsanwälte und eine Vermehrung der Einnahmen derselben. Trifft das aber zu, dann ist es auch nicht richtig, daß durch eine Herabsetzung der Anwaltsgebühren die materielle Lage der Rechtsanwälte verschlechtert würde; denn so gut wie angeblich — eine Ermäßigung der Gerichtskosten eine erhöhte Inanspruchnahme der Gerichte durch das rechtshuchende Publikum im Gefolge hat, muß doch auch eine Herabsetzung der Anwaltsgebühren eine erhöhte Inanspruchnahme der Rechtsanwälte mit sich bringen. Wir sind allerdings der Meinung, daß nach beiden Richtungen diese Folge nur in beschränktem Maße eintreten wird, glauben aber, daß

die Herabsetzung der Rechtsanwaltsgebühren die Einnahmen der Rechtsanwälte weit weniger modifiziren wird, als die Herabsetzung der Gerichtskosten, die Staatseinnahmen aus den Gerichtsbühren ermäßigen würde. Die Höhe der Anwaltsgebühren als unliebsame Zugabe zu den allerdings auch hohen Gerichtskosten veranlaßt viele, davon abzusehen, ihr Recht zu suchen; andere die doch noch den Muth dazu haben, verzichten — zu ihrem Nachtheil — auf den Beistand eines Rechtsanwalts oder bedienen sich des Beistandes eines Winkelskonsulenten. In der Denkschrift wird weiter behauptet, daß sich die Erwerbsstellung der deutschen Anwälte seit dem 1. Oktober 1879 erheblich verschlechtert habe. Thatsächlich haben die dem Anwaltsstande gewährten Vortheile dahin geführt, daß der Andrang zur rechtsanwaltschaftlichen Praxis ein sehr starker geworden ist, so daß also der Beruf überfüllt ist. Es ist daher auch nicht richtig, wenn weiter gesagt wird, die Änderungen des vom Bundesrathe beschlossenen Entwurfs verhindern, daß eine für die ordentliche Erledigung der Rechtsanwaltsgeschäfte ausreichende Zahl von Rechtsanwälten eine Einnahme finden könne, welche ihren standesgemäßen Unterhalt einschließlich der Fürsorge für eigene Invalidität und für die Hinterbliebenen ermöglicht. Es ist eben eine viel größere Anzahl von Rechtsanwälten vorhanden als die ordentliche Erledigung der Rechtsanwaltsgeschäfte erheischt. Und obgleich sich demgemäß die aus dieser ordnungsmäßigen Erledigung ergebenden Einnahmen zersplittern, wird man doch zugeben müssen, daß im Allgemeinen die Einnahmen unserer Rechtsanwälte denselben einen standesgemäßen Unterhalt gewähren. Das wird in erhöhtem Maße auch der Fall sein, wenn sich die Einnahmen der Rechtsanwälte durch eine Reduktion derselben, auf die für die ordentliche Erledigung der Rechtsanwaltsgeschäfte ausreichende Zahl konzentriren. Eine solche Reduktion kann man erwarten, wenn durch die Herabsetzung der Rechtsanwaltsgebühren der Anreiz verloren geht, welcher zur Ueberfluthung des Berufs geführt hat.

## Politische Tageschau.

So bald, wie man geglaubt hat, werden die Entwürfe betreffend die Branntwein- und die Zuckerbesteuerung dem Reichstage doch nicht zugehen können. Die Branntweinsteuervorlage, deren Eingang dem Bundesrathe mitgeteilt worden ist, wird von diesem erst in einer der nächsten Sitzungen beraten und dann den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen werden. Es können immerhin noch einige Tage vergehen, bevor der Bundesrath sich definitiv schlüssig macht, denn die Vorlage wird in den Ausschüssen um so mehr eine eingehende Beratung finden, als es sich darum handelt, die neue Branntweinsteuer den Verhältnissen Süddeutschlands anzupassen. Mit Rücksicht darauf wird von einer Veröffentlichung des Entwurfs auch jetzt noch abgesehen. Die einzelnen Bestimmungen derselben dürften nicht früher bekannt gemacht werden, als bis sich die Bundesrathsausschüsse darüber schlüssig gemacht haben. Es wird sich empfehlen die Veröffentlichung derartiger Gesetzentwürfe künftig an neutraler Stelle erfolgen zu lassen, etwa im „Reichsanzeiger“, der dafür das geeignetste Organ wäre. Die Vermittlung offizieller Correspondenten zur Veröffentlichung von Regierungsvorlagen hat ihre großen Schattenseiten und dient nur dazu der Opposition Material zu Angriffen auf die Regierung selbst zu liefern. Was die Zuckersteuervorlage anlangt, so wird dieselbe voraussichtlich erst nach der Branntweinsteuervorlage dem Reichstage zugehen.

Die deutsch-westafrikanische Compagnie, die bereits im Januar d. Js. eine Waarenexpedition nach Südwestafrika befördert hat, rüstet jetzt eine zweite größere Expedition nach Westafrika aus, welche im Mai abgehen und an verschiedenen Stellen Faktoreien ins Leben rufen und Stapelplätze für die deutsche Industrie schaffen soll. Die Compagnie läßt von einer Berliner Firma zerlegbare Häuser und Speicher herstellen, die mit verladen werden, um an Ort und Stelle aufgestellt zu werden. Die zu errichtenden Stationen sollen als Centralstationen dienen, von denen aus Nebenstationen im Innern etabliert werden. Es sind solche Stellen ausgesucht, welche vom Meere aus leicht zu erreichen und noch garnicht ausgebeutet sind. In erster Linie soll Palmöl gewonnen, ferner die Kautschukwäldchen rationell ausgenutzt, Sägereien angelegt werden etc. Auch der Plantagenbau (Tabak, Baumwolle, Reis, Zuckerrohr) ist ins Auge gefaßt. Für das Zuckerrohr werden Pressen mitgenommen, um Raum zu gewinnen. Kaffee und Cacao sollen gleichfalls angepflanzt werden. Die Compagnie hat sich zum Prinzip gemacht, nur deutsche Waaren nach Westafrika zu schaffen. Was die erste Handelsexpedition der Compagnie anlangt, so ist dieselbe glücklich in Südwestafrika angekommen und die Handelskarawane befindet sich bereits auf dem Wege nach dem Ovambolande, wo eine feste Handelsstation eingerichtet werden soll. Um eine Ausnützung des großen Reichthums der deutschen Gebiete Südwestafrikas anzubahnen, wird eine Probefischerei nach dem Muster der großen südamerikanischen Schlächtereien errichtet. Die von der Compagnie herausgegebene Colonial-Correspondenz berechnet den zu erwartenden jährlichen Reingewinn dieser Anlage auf ca. 220 000 Mark, d. i. 200 Prozent des Anlage- und Betriebskapitals.

Behufs Regelung der deutschen katholischen Mission in Ostafrika verweilen Dr. Carl Peters, Baron Cravenreuth und der Vater am Rhein aus Reichenbach seit Donnerstag in Rom. Die Verhandlungen führten zu einem günstigen Resultat, es wurde ein Vertrag zwischen Peters und der Missionsanstalt Reichenbach abgeschlossen.

Wie wenig den amtlichen Friedensversicherungen der französischen Regierung zu trauen ist, folgert die „Röln. Zig.“ aus gewissen Vorgängen in Spanien in der Zeit des Geburtstages unseres Kaisers. Bekanntlich sind die nahen Beziehungen der französischen Republikaner zu Zorilla und seinem Anhang ein öffentliches Geheimnis. Zorilla verkehrt in Floquet's Hause; und wenn es jenseit der Pyrenäen eine Schilderhebung giebt, laufen deren Fäden in Paris zusammen. Spanien sei aber ein beliebter Ausgangspunkt für eine europäische Verwicklung. Die Karolinenangelegenheit verlief zwar in den Sand; aber die Erinnerung an 1870, als die spanische Thronfrage zu dem deutsch-französischen Kriege führte, sei deshalb doch nicht vergessen und sollte zu Kaisers Geburtstag am verfloffenen 22. März durch eine Beleidigung der deutschen Flagge wieder aufgeführt werden. Alle Vorkehrungen waren zu einem Angriffe des Pöbels auf die deutschen Consulate in Spanien getroffen; indessen erfuhr die spanische Regierung glücklicherweise davon und ließ sowohl in Madrid wie in der Provinz durch Geheim- und gewöhnliche Polizisten die betreffenden Häuser umstellen und dadurch die Absichten der Jolliristen vereiteln. Seitdem warte Zorilla auf ein neues Loosungswort von Paris.

Bezüglich der französischen Melenitgranaten bestätigt das „Journal de Velfort“ jetzt die Nachricht, daß dieselben sich als durchaus unverwendbar erwiesen haben, so daß man die vorräthigen Melenitbomben wieder zerstören mußte.

schlug um, mit einem lauten Schrei stürzte Ulrich heraus und — erwachte.

Der Morgen hatte ihn etwas ernüchert, er befand sich nicht mehr unter dem Banne, der ihn am Abend gefangen genommen, und er beschloß seine Beobachtungen weiter fortzusetzen. Trotz dieser guten Vorsätze empfand er aber ein Unbehagen bei dem Gedanken, seiner Cousine unter die Augen zu treten und mit ihr die Pläne zur Vernichtung Hortenses weiter auszuführen. Er redete sich ein, er könne Leontine doch jetzt gar zu wenig sagen, es sei besser, den heutigen Besuch abzuwarten, denn um sich ein richtiges Urtheil über Menschen zu bilden, müsse man sie in ihrer eigenen Wohnung und nicht in fremder Umgebung sehen. So schrieb er denn ein Billet an Leontine, worin er ihr mittheilte, er habe im Theater die bewußte Bekanntschaft gemacht und werde sie an diesem Tage fortsetzen; er vermittelte dabei aber sorgfältig, irgend eine Bemerkung über die betreffenden Personen laut werden zu lassen, auch kamen Ausdrücke wie „Angriff“, „Feind“ u. s. w., womit er sonst so freigebig gewesen war, nicht mehr vor.

Dem Lieutenant war, so viel gestand er sich selbst ein, die Siegesgewißheit schon sehr abhanden gekommen, was er sich aber nicht eingestand, war, daß auch der Wunsch und die Begier des Sieges sich in ihm bedeutend abgekühlt hatte. Wenn er über die Heirath feufzte, so geschah dies bereits, wenn er hätte ehrlich sein wollen, mehr um Hortense als um des Onkels willen.

Dem Baron war das zufällige Zusammentreffen mit seinem Neffen sehr erwünscht gewesen. Leontines heftige Abneigung gegen seine zweite Heirath, ihre Schroffe Abwehr jeder Beziehung zu seiner Braut berührten ihn peinlich und machten ihm mehr zu schaffen, als er sich seiner Tochter gegenüber merken ließ. Glaubte er auch kein Wort von den gegen seine Braut erhobenen Beschuldigungen, so war er doch abhängig genug vom Urtheil der Welt, daß er dergleichen Gerüchte fürchtete, und gern das Aufsehen vermieden hätte, das es machen mußte, wenn seine Tochter offen vor aller Welt ihre Unzufriedenheit mit seiner Wahl zur

## In harter Schule.

Roman von Gustav Zmre.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Hortense, wie kannst Du so bestimmte Voraussetzungen stellen, weißt Du, ob Herr von Freiburg uns kennen lernen will?“ bemerkte feufzend die Tante.

„Wenn Sie es mir gestatten, werde ich mich sehr glücklich fühlen, die Bekanntschaft fortzusetzen,“ beeilte sich Ulrich zu sagen.

„Brav!“ rief der Baron. „An Selegenheit dazu soll es Dir nicht fehlen. Ich bitte Sie um Erlaubnis, Madame, meinen Neffen bei Ihnen einzuführen zu dürfen.“

Madame d'Arcourt, an welche die letzten Worte gerichtet waren, verneigte sich zustimmend, jede weitere Unterhaltung ward aber durch den Beginn des dritten Aktes abgebrochen. Auf einen Wink seines Onkels hatte Ulrich in der Loge Platz genommen und sah von hier aus der Vorstellung zu, welcher die Damen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten. Hortense namentlich legte eine so naive Theilnahme an den Vorgängen auf der Bühne an den Tag, schien so gänzlich zu veressen, daß es nicht Wirklichkeit, sondern nur schöner Schein war, was sie vor sich sah, daß der Beobachter unwillkürlich auf die Vermuthung kam, es sei ihr ein derartiger Genuß noch nicht oft zu Theil geworden.

Dem entsprechend war auch ihre Unterhaltung in den Zwischenakten nur einsilbig, das soeben Gesehene und Gehörte schien zu mächtig in ihr nachzuwirken, als daß sie ein Gespräch über ferner liegende Gegenstände führen könne. Auch Ulrich war viel zu sehr unter dem Banne des empfangenen Eindrucks, der allen seinen Vorstellungen so schnurrstracks widersprach, als daß er sich hätte zu einer Konversation aufgelegt fühlen sollen. So wurden nur einzelne Bemerkungen zwischen dem Baron und der Tante ausgetauscht, während der Oberst es sich im Hintergrund der Loge bequem gemacht hatte, und nicht wenig Lust zeigte, ein kleines Schlafchen zu halten.

Nach dem vierten Akt fand Ulrich es für angemessen, sich zu

Nach der „Deutschen Heereszeitung“ berichtete nämlich das „Journal de Belfort“, daß sich die Militärbehörde von Belfort veranlaßt sah, am Nachmittage des 24. d. M. die mit Melanit geladenen, älteren 22 Centimeter-Granaten zerstören zu lassen, da man chemische Veränderungen derselben und dann neue Unglücksfälle befürchte. Diese Bomben-Hinrichtung fand auf freiem Felde vorwärts des Waldes von Prouse statt. Die Verurtheilten wurden am Abend vorher auf den Richtplatz gebracht, dort steckte man jedem einen Draht in den Mund, gab ihm dann etwas Elektrizität zu schlucken, und aus war's mit der ganzen Herrlichkeit.

In der Sitzung des englischen Unterhauses am Freitag, entstanden bei der Berathung der irischen Strafrechtsnovelle sehr tumultuarische Szenen, indem Healy dem Abg. Saunderson wegen dessen Neuerung, die Parnelliten hätten mit Leuten Verbindung, welche ihnen als Mörder wohl bekannt seien, einen Lügner nannte. Healy wurde wegen dieses Ausdrucks auf Beschluß des Hauses ausgeschlossen und verließ das Haus unter dem Beifall der Parnelliten. Hierauf nannte Sexton Saunderson einen Lügner. Schließlich zogen Beide ihre beleidigenden Aeußerungen zurück.

Der Streit zwischen Portugal und dem Sultan von Sansibar über die Lungibucht schien schon geschlichtet, und zwar, wie hieß, auf Verwendung Deutschlands. Um so überraschender kommt die Meldung aus Bissabon, daß die portugiesische Besatzung in Thunghi durch den früheren Statthalter des Sultans von Sansibar angegriffen und aus ihrer Stellung vertrieben worden sei. Der Statthalter ließ hierauf die Flagge des Sultans von Sansibar aufpflanzen.

Zur bulgarischen Frage verlautet in Wien, die Regentenschaft sei in Folge der Berichte Stoiloffs zur Erkenntniß gelangt, daß gegenwärtig alle Bemühungen zur Erledigung der Fürstenfrage aussichtslos seien. Die Konstantinopeler Nachricht, daß Rußland seine bisherige Passivität aufgegeben und bereit sei, eine acceptable Thronkandidatur vorzuschlagen, erweist sich irrige.

Nach in Bombay vorliegenden Nachrichten, die aus den Kreisen der Eingeborenen stammen, sollen die Truppen des Emirs von Afghanistan die Ghilzais in dem Distrikte von Shilpur Nachts angegriffen, gegen 200 derselben getödtet und viele verwundet haben; mehrere Dörfer stehen in hellen Flammen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 17. April 1887.

— Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist, wie der Hofbericht meldet, zur Zeit ein vortreffliches.

— Wie das „D. Tagebl.“ erfährt, hat Seine Majestät der Kaiser und König durch Kabinetts-Ordre vom 24. März genehmigt, daß in diesem Jahre Generalstabs-Übungsreisen stattfinden bei dem Gardekorps, dem dritten, fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten, zehnten, vierzehnten und fünfzehnten Armeekorps.

— Der Bundesrath hat gestern den Gesetzentwurf über die Quartierleistung und über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht angenommen. Der Nachtragsetat wurde an die zuständigen Ausschüsse verwiesen.

— Minister v. Puttkamer hat, wie aus Rom berichtet wird, seine Rückreise nach Berlin angetreten.

— Ueber den Nachfolger des Herrn v. Reudell auf dem Botschafterposten beim italienischen Hofe ist eine definitive Entscheidung noch nicht gefaßt. Ueber die Neubestimmung des Postens schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Berlin und Rom.

— Der russische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Paul Schumaloff, der gegenwärtig in Petersburg weilt, wird etwa erst in 14 Tagen hier zurück erwartet.

— Der Ober-Zeremonienmeister Graf zu Eulenburg ist zugleich zum Vorsitzenden des königlichen Heroldsamts ernannt worden.

— Der N.- und St.-Anz. publizirt das Gesetz betreffend die durch ein Auseinandergehensverfahren begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten und den Allerhöchsten Erlaß vom 6. April 1887, betreffend den Bau und demnächstigen Betrieb der durch das Gesetz vom 1. April 1887 zur Ausführung genehmigten Eisenbahnen.

— Die General-Versammlung der Nationalbank für Deutschland genehmigte eine Reduktion des Grundkapitals um eventuell 3 Millionen Mark durch Rückkauf, sowie die übrigen Anträge des Aufsichtsraths und wählte die ausscheidenden Mitglieder wieder.

— Die Universität Göttingen begehrt in den Tagen vom

Schau trug. Wie nachher Stiefmutter und Stiefsohn im Innern des Hauses zurecht kamen, war nebensächlich, man konnte sich, wenn man durchaus nicht harmonirte, aus dem Wege gehen, nach Außen mußte aber der Schein gewahrt werden.

Zur Herbeiführung eines solchen Ausgleiches, für den er trotz der stürmischen Szene mit Leontine die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, erschien ihm nun Niemand geeigneter als der Lieutenant. Ulrich war sein nächster Verwandter, er war in seinem Hause erzogen und vermög seines bedeutenden Vermögens, in dessen Besitz er sich bereits befand, doch gänzlich unabhängig von ihm. Sah die Welt, daß er mit seiner Wahl zufrieden war, daß er seiner Braut die Aufmerksamkeit erwies, die er für die verstorbene Baronin gehabt hatte, so war damit schon eine Art von gültigem Zeugniß abgestellt. Außerdem kannte aber der Baron die zwischen Ulrich und Leontine herrschende Zuneigung, er sowohl wie seine verstorbene Gemahlin hatten sich gewöhnt, ihn als ihren künftigen Schwiegersohn zu betrachten, er hoffte daher, daß sein Neffe seine günstigen Ansichten über Mademoiselle de Barras auf die Tochter übertragen würde und sah in ihm denjenigen, der Leontine dem Vaterhause entföhren und dadurch allen ferneren unliebsamen Aufsitzen ein Ende machen würde. Daß dieser wünschenswerthe Zeitpunkt beschleunigt werde, dafür Sorge zu tragen, gelobte sich der Baron.

„Ich wollte nicht, daß Du eine steife Visite bei meiner Braut machtest, lieber Junge,“ sagte er, als er zu Ulrich in's Zimmer trat, „darum schrieb ich Dir heute, ich würde Dich zum Thee abholen.“

„Ich fürchte nur, Madame d'Arcourt wird das übel vermerken,“ versetzte Ulrich, „sie scheint mir sehr auf das Ceremonielle zu halten.“

„Ja, sie ist die fleischgewordene Etikette,“ lachte der Baron, „aber ich werde es schon bei ihr vertreten. Unter uns, lieber Ulrich, man heirathet lieber ein Mädchen, dessen Mutter oder Ehrendame im Punkte des Wohlstandes es etwas zu genau

7. bis 9. August d. J. die Feier ihres 150jährigen Jubiläums. Dieselbe wird in glänzender Weise begangen werden, seitens der Regierung wie seitens der Provinz wird dazu ein Zuschuß von je 10 000 Mark bewilligt. Es werden nicht weniger als 2000 alte Herren erwartet, darunter voraussichtlich auch Fürst Bismarck.

— Der Reichstagsabgeordnete für Mülhhausen Lalance wird vermuthlich das Schicksal des Herrn Antoine theilen. Lalance wird der „Mezer Zeitung“ zufolge sofort nach Schluß des Reichstags vor der Strafkammer zu Mülhhausen wegen seines Wahlauftritts zur Verantwortung gezogen werden. Vom Ausgange der Untersuchung wird es abhängen, ob ihm der Aufenthalt in den Reichslanden noch ferner gestattet werden soll.

Marburg, 16. April. Der Anatomiedirektor Professor Lieberkühn in Marburg, früher in Berlin, ist gestern an einem Schlaganfall gestorben.

Leipzig, 16. April. Das Reichsgericht hat eine Klage des preussischen Fiskus wegen Herausgabe eines Gewinnes der sächsischen Lotterie abgewiesen.

### Ausland.

Bern, 16. April. Der Bundesrath hat den Beitritt der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu der Konvention zum Schutze des gewerblichen Eigenthums den übrigen theilnehmenden Staaten mitgetheilt. — Heute ist hier starker Schneefall eingetreten.

Paris, 15. April. Zu dem internationalen Astronomenkongresse, der morgen hier eröffnet wird, sind gegen 50 auswärtige Delegirte angemeldet. Die Sitzungen des Kongresses finden in der hiesigen Sternwarte statt. Bei der morgigen Eröffnungssitzung wird der Minister des Auswärtigen, Flourens, den Vorsitz führen.

Paris, 17. April. Dérouté hat den Vorsitz der Patriotenliga wegen eines Trauerfalls und aus Familienrücksichten niedergelegt.

Bissabon, 15. April. Die Nachricht des Journal Comercio von einer schweren Erkrankung des Kaisers von Brasilien wird von unterrichteter Seite als übertrieben bezeichnet.

Rom, 16. April. Der bisher vermisste, nach Massana bestimmte Truppentransport-Dampfer „Venedig“ ist, von dem britischen Dampfer „Bretwalde“ ins Schlepptau genommen, gestern in Suez eingetroffen. Derselbe mußte wegen Schraubenbruch bis Montag vor Suakin verbleiben.

St. Petersburg, 17. April. Der Banquier Bloch in Warschau, Mitglied des Gelehrten-Komités des Finanzministeriums, ist zum Wirklichen Staatsrath ernannt worden.

### Provinzial-Nachrichten.

Graubenz, 15. April. (Zu dem Morde), welcher am Dienstag früh an dem Gemeindegarten Kroll im Walde von Weißhof verübt wurde, berichtet der „Gesellige“ noch, daß der des Mordes verdächtige und an demselben Tage verhaftete Rätiner Jakob Bahr der That so gut wie überführt sei. Der Bruder des Mörders, der am Mittwoch Abend gleichfalls in Haft genommene 28-jährige Friedrich Bahr, hat nämlich über den Hergang der entsetzlichen That folgende Angaben gemacht: Die beiden Brüder Bahr befanden sich in der Nacht mit mehreren anderen Personen im Krüge und wurden schließlich vom Wirth, der ihnen keinen Schnaps mehr verabfolgen wollte, hinausgeschickten. In demselben Augenblicke erschien der Gemeindegarten Kroll, welcher noch einen Schnaps trinken wollte, am Krüge, und während die anderen Personen sich entfernten, blieben die Gebrüder Bahr stehen, um abzuwarten, ob der Wirth dem Kroll, welcher an ein Fenster klopfte, noch Schnaps geben würde. Da dem Begehren des Kroll keine Folge gegeben wurde, ging er, und mit ihm die beiden Brüder B. in den Wald. Hier geriet nun Jakob Bahr mit Kroll in Streit. Er machte diesem darüber Vorwürfe, daß er im vorigen Jahre seine (des Bahr) Kuh nicht eingetrieben habe, obwohl er dafür eine Mark erhalten hatte, und daß er ihn (den B.) wegen Holzdiebstahls benutzte hätte. Hierauf schlug Jakob Bahr den Kroll mit einem Stocke über den Kopf, sodas Kroll niederstürzte. Als nun Kroll, der sich wieder erhoben hatte, drohte, er werde die Sache dem Staatsanwalt anzeigen, stürzte sich Jakob Bahr abermals auf ihn, schleppte ihn in einen Graben und warf ihn nieder. Friedrich Bahr will nun fortgelaufen sein und gehört haben, wie Kroll lebentlich gebeten, man solle ihn doch in Ruhe lassen. Nach einer Weile sei sein Bruder Jakob ihm nachgekommen und hätte gesagt: „der wird nicht mehr reden.“ In dem Graben hat Jakob Bahr zweifelslos den armen alten Mann, und zwar auf die bestialischste Weise, ermordet. Nach dem Sektionsbefunde muß der Ermordete sich verzweifelt gewehrt und wiederholt nach dem Nordmesser gegriffen haben, denn seine Hände zeigten vielfache Schnittverletzungen. Nach traf das Messer nicht gleich

nimmt, als wenn das Gegentheil der Fall wäre. Wie hat Dir denn meine Braut gefallen?“

Sie waren unter diesem Gespräch zusammen die Treppe hinuntergegangen und in den harrenden Wagen gestiegen. Die letzte Frage brachte Ulrich in Verlegenheit. Er hätte gern geantwortet: „Sie ist ein Engel!“ und seinen Onkel zu seiner Wahl beglückwünscht, aber er wagte dies eingedenk seiner eigentlichen Mission, die sich allmählig zu einer Art von Alp für ihn gestaltet, doch nicht recht. Er half sich deshalb mit einer Gegenfrage, in der ein Zugeständniß lag:

„Wo hast Du denn diese Perle aufgefunden, Onkel?“

„Ja, eine Perle ist sie!“ rief der Baron, „eine Perle, welche die schätzenswerthe Muschel noch kaum gesprengt hat!“

Er vergaß in seiner Ekstase, daß sein Neffe eine Frage an ihn gestellt hatte und ward überdies der Antwort überhoben, da der Wagen in diesem Augenblicke das Ziel seiner Bestimmung erreicht hatte und der Diener den Schlag öffnete.

„Punkt halb elf Uhr!“ rief der Baron seinen Leuten zu. Zu seinem Neffen gewendet, fügte er erklärend bei: „Die gnädige Tante duldet meine Gegenwart nicht länger und gestattet mir nach der Oper nur in seltenen Fällen, noch den Thee mit meiner Braut zu trinken.“

Heute vollzog sich der Besuch nicht in jenem Schweigen und jener Dunkelheit, in welcher gehüllt vor etlichen Tagen ein anderer Gast dieses Haus betreten hatte. Obgleich die Vorhänge der Fenster der ersten Etage herabgelassen waren, beleuchtete der durch sie in den dunklen Park fallende Lichtschein die Vorübergehenden doch, daß sämtliche Zimmer hell erleuchtet waren. Der Portier hatte schon beim Anfahren des Wagens die Hausthür geöffnet und so stiegen die Herren unbehindert durch den mit Topfgewächsen geschmückten Flur die teppichbelegte Treppe hinauf, wo ihrer in dem offen stehenden Korridor ein älterer Diener von sehr respektablem Ansehen wartete, der ihnen die Ueberröcke abnahm und ihnen voranschreitend mit der Meldung: „der Herr Baron von Reina“, die Thür öffnete.

seinen Hals, sondern erst eine Bade, aus welcher ein großes Bild herausgeholt ist. Erst nach längerer Zeit gelang es dem Mörder, den Hals zu treffen, und nun schnitt er den Hals bis auf die Wirbelknochen durch, so daß der Kopf fast ganz vom Rumpfe getrennt wurde. Der Mörder leugnet seine entsetzliche That immer noch, obwohl sein Bruder ihn auf das Schwerste bezeugt, und obwohl, wie gleichfalls bereits mitgetheilt ist, bei der Hausdurchsuchung in seiner Wohnung das blutige Messer und blutige Kleider gefunden wurden. Sein Leugnen wird aber vergeblich sein.

Dieschau, 15. April. (Einen die amerikanischen Verhältnisse als recht traurig schildernden Brief) hat eine hiesige Bürgerfamilie von ihrem seit 10 Jahren in Amerika weilenden Sohne erhalten. Der Sohn schreibt, daß der Verdienst jetzt nicht halb so hoch ist, als vor 10 Jahren. Tausende von Menschen sind in den größeren Städten, namentlich den Hafenstädten, arbeitslos, wodurch Sittenverderbnis, Raub und Diebstahl erzeugt werden. Die meisten Einwanderer besitzen bei ihrer Ankunft nur noch ganz geringe Mittel; ihre Hoffnung, sofort Arbeit und lohnenden Verdienst zu erhalten, sehen sie leider fast sämmtlich sehr bald getäuscht, Muth und Zuversicht schwinden und geben der Verzweiflung Raum. Tausende würden gerne in ihre Heimath zurückkehren, leider fehlt ihnen aber das nöthige Reisegeld. Selbst den vermögenden Auswanderern ist es nicht mehr geboten, Farmen nur annähernd so günstig zu erwerben, wie früher, und doch bekommt Amerika täglich einen Zuwachs von Tausenden. Unter den glänzendsten Versprechungen werden die Neuangetommenen, namentlich Polen, von Agenten angemietet, in das Innere des Landes hineingeföhrt und müssen dann arbeiten wie das liebe Vieh, erhalten aber leider nur sehr geringen Lohn und um das liebe Leben zu stehen, müssen sie Alles thun.

Elbing, 15. April. (Zum Prozeß Wiens.) Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der frühere Kassirer des Vereins Verins zu Liegenhof, Kaufmann Eduard Wiens, welcher kürzlich wegen Bankrottes mit 6 Monaten Gefängniß bestraft wurde, wegen Unterschlagung von 200 000 Mark dem Vereine gehöriger Gelder und wegen Fälschung von 8 Wechseln in Höhe von 30 235 Mark zu verantworten. Der Angeklagte, welcher früher ein ziemlich umfangreiches Geschäft abgeleitet hat, bestritt in der Hauptverhandlung die Fälschungen und gab sehr ausweichende Antworten, doch gab er schließlich zu, daß er seit dem Jahre 1872 Veruntreuungen begangen habe. Zu seiner Entschuldigung gab er seine vielen Geschäfte an, die Arbeitslast sei ihm über den Kopf gewachsen, dazu kam das große Vertrauen, welches man ihm von Seiten des Vorstandes resp. Aufsichtsraths schenkte. Die Kassenrevisionen seien nur äußerst oberflächlich gewesen, nur einmal im Jahre sei ein Revisor gekommen. Wo die großen Summen geblieben sind, ist nicht aufgeklärt; der Vorsitzende und der Kontrolleur des Vereins gaben an, der Angeklagte habe einen luxuriösen Lebenswandel nicht geführt, auch glaubten sie nicht, daß er an der Börse gespielt habe, letzteres bestritt der Angeklagte auch selbst. Das Urtheil lautete, wie bereits mitgetheilt, auf vier Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer.

Hammerstein, 15. April. (Zur Ausführung der diesjährigen Artillerie-Schießübungen-Vorarbeiten) ist bereits ein Kommando, bestehend aus 1 Feuerwerks-Premlerlieutenant, 8 Oberfeuerwerkern resp. Feuerwerkern, 8 Unteroffizieren, 1 Lazarethgehilfen und 80 Gemeinen, auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz eingetroffen und hat in dem dort erbauten Baracken Quartiere bezogen. Das Kommando ist aus vier Mannschaften der 1. und 2., sowie der Garde-Artillerie-Regimenter, welche 3 Brigaden im kommenden Sommer beauftragt hier ihre Schießübungen abhalten, zusammengesetzt und verweilt hier voraussichtlich bis Ende September d. J. — In dem heutigen gerichtlichen Zwangsversteigerungstermine hat das zum hiesigen Stadtbezirk gehörige Gut Heinrichsburg, von welchem bereits ein beträchtlicher Theil an den Reichsmilitär-Fiskus zur Anlage des Artillerie-Schießplatzes übergegangen ist, der Rittergutsbesitzer Hugo Reiske auf Klein Berg, Kreis Neustettin für den Kaufpreis von 37,200 Mark, mit Uebnahme der von dem Militärfiskus für den bereits in Besitz genommenen Grundstücks theil hinterlegten Summe von 23,000 M. erstanden.

St. Gyllen, 15. April. (Menschenpocken.) Wegen der seit einiger Zeit vorgekommenen Erkrankungen an den Menschenpocken wurden die Schulen heute vorläufig auf 14 Tage geschlossen. In den letzten Tagen hat die Krankheit immer mehr um sich gegriffen; auch sind bereits mehrere Todesfälle vorgekommen. Auf einem in der Stadt befindlichen Lumpenspeicher ist aus Gesundheitsrücksichten von Seiten der Polizei die Arbeit verboten worden. Heute sind wieder vier Erkrankungen vorgekommen.

Pr. Holland, 15. April. (Kommunal-Biersteuer.) Die hiesigen Stadtverordneten haben gestern endgiltig die Einführung einer Kommunal-Biersteuer beschlossen. Die hiesigen Brauereien sollen 25 pCt. der staatlichen Braumalzsteuer, die Gastwirthe für jedes Hektoliter auswärtiger Biere 50 Pfennige als Kommunalzuschlag entrichten.

Bei Nennung dieses Namens flog eine zarte Elfenstaube, die auf einem niedrigen Stuhle am Kamin gesessen hatte, mit einem Freudenruf auf und dem Baron entgegen, blieb aber verlegen und beschämt stehen, als sie seinen Begleiter erblickte.

„Jean ist aber entsetzlich ungeschickt!“ sagte Madame d'Arcourt, sich würdevoll vom Sopha erhebend, „warum meinet er nicht ordentlich.“

„Schelten Sie ihn nicht, Madame,“ entgegnete der Baron, der sich zärtlich zu seiner Braut niedergebeugt und ihr die Hand geküßt hatte, „ich verhinderte ihn daran. Ich wollte Ulrich ganz sans façon hier einföhren. Darum bringe ich ihn auch sofort zur Theestunde mit, ich versprach ihm, sein Fürsprecher zu sein, daß er nicht zuerst die Anstandsvisite gemacht hatte.“

„Die genau 5 Minuten dauern muß, keine Sekunde darüber oder darunter,“ bemerkte Hortense und erhob schelmisch drohend den rosigten Finger.

„Schelte die Form nicht, liebe Nichte,“ entgegnete Madame, mit verweisendem Blicke. „Höflichkeitsformen sind eine weise, notwendige Einrichtung im geselligen Verkehr, denen stets eine beherrigenswerthe Lebensregel zu Grunde liegt. Entweder wir beherrschen die Form oder die Form beherrscht uns; wir beherrschen sie aber nur, indem wir sie uns zu eigen machen und darum sollten besonders junge Leute sich nicht so leicht damit abfinden.“

Sie hatte diese Belehrung an Hortense gerichtet, Ulrich hielt sie aber entschieden auf sich gemünzt und beeilte sich zu sagen:

„Ich hätte in der That nicht gewagt, mich in dieser Stunde zuerst in Ihrem Salon einzufinden, Madame, wenn mein Onkel es nicht ausdrücklich so verlangt hätte.“

„Und als guter Neffe haben Sie Gehorsam geleistet, wie es sich für einen tüchtigen Soldaten geziemt,“ ließ sich eine tiefe Stimme vernehmen. Der Oberst war aus dem offenstehenden Nebenzimmer in den Salon getreten. „Nehmen Sie sich die Alten nicht, sie meint's nicht so schlimm und wenn sie's Ihnen zu bunt macht, so kommen Sie zu mir und rauchen Sie mit mir eine Zigarre.“

(Fortsetzung folgt.)

Posen, 17. April. (Das Urtheil in dem Sozialistenprozeß) ist am Sonnabend nach zweitägiger Verhandlung gefällt worden. Es wurden Buchbinder Janiszewski aus Dresden zu 2 Jahren und 1 Woche, die Cigarrenarbeiter Belke und Gaul zu 9 Monaten, Berggänger Rogowicz zu 3 Monaten, Stellmachermeister Orzeszkiewicz zu 1 Jahr und 3 Monaten, Cigarrenarbeiter Cielkowski zu 2 Monaten, Schuhmacher Kommetnieki zu 2 Wochen, Cigarrenarbeiter Tomaszewski zu 2 Monaten Gefängniß und der Buchdruckereibesitzer Barnick aus Dresden wegen Vergehens gegen das Preßgesetz zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt. Die übrigen 14 Angeklagten wurden freigesprochen.

**Lokales.**

Thorn den 18. April 1887. (Personalien.) Der Staatsanwalt Sanber in Thorn ist in gleicher Amtseligenschaft an das Landgericht in Münster versetzt worden.

(Personalien.) An Stelle des zum Oberwachmeister befördert und nach Memel versetzten Gendarmen Koch ist der Gendarm Meyerhoff in Schöne stationirt.

(Für die Provinzen Ost- und Westpreußen) soll demnächst je ein besonderer Provinzialsynodalverband begründet werden. Es ist, wie schon kurz erwähnt, dem Abgeordnetenhaus ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf zugegangen. Unter Aufhebung der durch kgl. Verordnung für die Provinz Preußen gebildeten Wahlverbände sollen die Kreisynoden der Provinz Ostpreußen der ostpreussischen, die der Provinz Westpreußen der westpreussischen Provinzialsynode als Wahlkreise zugewiesen werden. Die in Westpreußen gelegenen reformirten Kirchengemeinden Danzig und Weichsel sollen bis auf Weiteres in dem Verbands der reformirten Kreisynode und mit dieser in dem Verbands der ostpreussischen Provinzialsynode verbleiben, vorbehaltlich der auch über diese Gemeinden dem Consistorium in Danzig zustehenden Aufsichtrechte.

(Unterstützung der Hinterbliebenen von Geistlichen und Lehrern.) Nach einem Erlaß des Kultusministers sollen fortan die zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Geistlichen und Lehrern etatsmäßig bestimmten Fonds, welche bisher zum Theil direct von dem Ministerium verwaltet wurden, in die Verwaltung der mit den Verhältnissen besser vertrauten staatslichen Organe in der Provinz übergehen. Hiernach haben die Regierungen die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Geistlichen und Elementarlehrer, die Provinzialschulcollegien aber die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Lehrer ihres Ressorts zu übernehmen. An den Regierungen über die Verwendung der Fonds tritt dadurch eine Aenderung nicht ein; jedoch ist bestimmt, daß diejenige Provinzialbehörde zur Entscheidung auf den Unterstützungsantrag zuständig sein soll, in deren Bezirk die Hilfsbedürftigen sich dauernd aufhalten. Die neue Einrichtung ist bereits mit dem 1. April d. J. in Kraft getreten.

(Die Dienstalters-Zulagen) welche den Volksschullehrern des Regierungsbezirks Marienwerder nach 12-, bezw. 25jähriger Dienstzeit aus der Königl. Regierungs-Hauptkasse gezahlt werden, sind bereits für das Rechnungsjahr 1887-88 angewiesen worden und in monatlichen Raten bei den zuständigen Kreisstellen abzugeben.

(Westpreussische Feuerfocietät.) Für die bei der Westpreussischen Feuerfocietät versicherten Gebäude ist auch für die Zeit vom 1. April bis 30. September cr. außer den ordentlichen Beiträgen von den Interessenten noch ein Zuschlag von 20 pCt. als Beitrag zum Reservefonds zu entrichten.

(Die Getreidepreise) im Monat März haben in den größeren Städten des Regierungsbezirks Marienwerder folgendenmaßen gestelt. Die höchsten Preise wurden gezahlt für Roggen, Roggen und Gerste in Thorn (15,53 bezw. 12,47 und 12,68 M.), für Hafer in Kulm (13,47 M.). Die niedrigsten Preise wurden gezahlt für Weizen in Kulm (12,91 M.), für Roggen in Königsberg (10,36 M.), für Gerste in Pöbau (8,78 M.) und für Hafer in Flatow (9,20 M.). In Graudenz wurde für Weizen 14,53, für Roggen 11,97, für Gerste 11,71 und für Hafer 11,80 M. gezahlt.

(Die Wohlthätigkeits-Vorstellung), welche der Krieger-Verein am Sonnabend im Saale des Herrn Holbergs veranstaltete, war leider nur schwach besucht. Gleichwohl wurden die beiden Theatersstücke, welche zur Aufführung gelangten, mit bestem Eifer gespielt und ernteten die Mitwirkenden wiederholt lebhaften Beifall. Ein nach der Vorstellung arrangirtes Tanzkränzchen hielt die Theilnehmer in frohlicher Stimmung noch lange beisammen.

(Das Vergnügen des Handwerkervereins) am Sonnabend im Artushof nahm den gewohnten harmonischen Verlauf.

(An der Turnfahrt) gestern Sonntag nach Culmburg hatten neun Turner theilgenommen, die den drei Meilen weiten Weg in 3 Stunden 14 Minuten zurücklegten. Ein ganz respektabler und geleiteter sie in ihre freundliche Stadt. Im „Deutschen Hof“ wurde eine Erfrischung eingenommen, und darauf gemeinschaftlich die Wälder besichtigt. Alsdann ging es nach der „Villa nuova“, Rückkehr unserer Turner erfolgte Abends mit der Eisenbahn.

(Thorn's Stadttheater.) Die dritte Aufführung des „Foscarin“ gestern können wir als eine in jeder Hinsicht wohlgelungene bezeichnen. Alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes. Mit anerkanntem Wertem Geschick hatte die Regie dafür gesorgt, daß das Publikum war auch allgemein befriedigt und ließ es an reichem Beifall nicht fehlen. Wenn Herr Direktor Hannemann sich dazu entschließen hat, die Operette nochmals zur Aufführung zu bringen, dann kann er mit Sicherheit auf ein volles Haus rechnen. — Morgen „Boccaccio“, Operette in 3 Akten von Suppé.

(Konzerte.) Das gestrige Nachmittags-Konzert der Infanterie-Kapelle im Wiener Café war leider nicht so besucht, wie es die vorzüglichen Leistungen der Kapelle verdienen. Das stürmische Wetter verläumerte den kleinen Spaziergang nach der Mörder. — Zu dem Konzert der Pionier-Kapelle im Schützenhausgarten am Abend hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches in bester Stimmung bis zum Ende der Beiträge daselbst verweilte.

(Schwurgericht.) Unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Spletz begann heute die 2. Schwurgerichtsperiode. Auf der Anklagebank saßen der Maurerlehrling Goreski und der verurtheilte Zboinski, beide aus Strassburg, um sich wegen eines angeblichen Straßenschießens zu verantworten. Der Thatbestand ist folgender: Am 9. Februar cr. war der Hausdiener Müller aus Strassburg herübergekommen, um sich daselbst nach einer Stellung umzusehen. Er betrat hierbei auch am selben Tage gegen Abend das Pawlowski'sche Waffhaus, wo er die beiden Angeklagten traf, sich mit ihnen in ein Gespräch einließ und schließlich auch den

Zweck seiner Reise offenbarte. Zboinski erbot sich sofort dem Müller eine Probestelle zu verschaffen. Müller zeigte sich hierfür durch Traktieren mit Bier etc. erkenntlich, und setzte dies auch in anderen Lokalen, welche alle drei noch aufsuchten, fort. Mittlerweile war es schon spät geworden und Müller bat die Angeklagten, ihm eine Schlafstube nachzuweisen, welchem Wunsch sie auch nachkommen wollten. Heimlich hatten die Beiden aber schon den Plan gefaßt, den Müller zu herabrennen und zwar wollte Goreski der ausführende Theil sein. Zboinski sollte sich nicht betheiligen und ein Schweiggeißel von 3 M. erhalten. Als sie mit Müller in eine unbelebte Nebenstraße kamen, griff Zboinski plötzlich nach der Uhrkette des Müller und versuchte sich ihrer mit sammt der Uhr zu bemächtigen. Zboinski behielt indeß nur die Kette, die gerissen war, in der Hand. Hierauf versetzte Goreski dem Müller einen so heftigen Stoß, daß er rücklings zu Boden stürzte. Zboinski hielt dem Ueberfallenen beide Arme fest und Goreski raubte ihm die Uhr mit noch anderen Gegenständen. Nachdem dies geschehen, ergriffen die beiden Räuber die Flucht, von Müller erfolglos verfolgt. Ihre Verhaftung gelang indeß noch an demselben Abend durch den dortigen Gendarm, welcher die Uhr noch bei Goreski vorfand, die Kette hatte derselbe nach seiner Aussage „in die Drenowitz geworfen.“ — Die Herren Geschworenen bejahten die Schuldfrage, dem Zboinski, der erst 15 Jahre alt ist, mildernde Umstände zubilligend. Der Gerichtshof erkannte für Goreski auf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht, für Zboinski auf ein Jahr Gefängniß. Bei der Verkündung des Urtheils brach die Mutter des Goreski, welche sich im Zuscherraum befand, in lautes Weinen aus. — Die Königl. Staatsanwaltschaft war vertreten durch Herrn Staatsanwalt Gliemann; als Vertheidiger fungirten für Goreski Herr Referendar Kammler und für Zboinski Herr Referendar Werner. — Als zweiter Fall folgte die Verhandlung gegen den Arbeiter Anton Zielinski aus Di. Brzozie, welcher des Raubes und der schweren Körperverletzung angeklagt ist. Der Angeklagte hatte am 18. September 1886 auf einer Chaussee bei Schweg den Arbeiter Ferd. Winkler überfallen, sich dessen Barbeistandes von 2 M. 28 Pf. bemächtigt, und ihn mit einem eisernen Instrument derart mißhandelt, daß er bewußtlos liegen blieb. Die dem Winkler zugefügten Verletzungen hatten seinen Tod zur Folge. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Staatsanwalt Gliemann, beantragte gegen Zielinski eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Die Vertheidigung führte Herr Referendar Werner.

(Aufgefundene Leiche.) Am 5. d. Mts. ist auf der Bielewloer Ränge der Leichnam eines unbekanntes Mannes angetroffen. Die Leiche war bekleidet mit einem blaugestreiften Hemde, einer fahlgrauen Hose, die durch einen um den Leib geschlungenen Lederriemen gehalten wurde, und halblangen Stiefeln. Der Verstorbene ist etwa 45 Jahre alt gewesen und hat Kinn- und Schnurrbart getragen. Am Mittheilungen über die Persönlichkeit desselben ersucht die Königl. Staatsanwaltschaft hieselbst.

(Eine Mächtwähterlei) ist schon seit längerer Zeit vakant und noch immer nicht besetzt. Geeignete Bewerber wollen sich bei Herrn Polizeikommissarius Finkenstein melden.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 9 Personen. (Von der Weichsel.) Das Wasser fällt. Der Pegel zeigte heute Morgen 8 Uhr 2,28 Mtr. Wasserhöhe an. — Der den Herren Gebr. Harder in Danzig gehörige Dampfer „Danzig“ ist Sonnabend Abend mit drei beladenen Rähnen im Schlepptau hier eingetroffen. Heute Mittag ist der Dampfer, nachdem die Ladung in den Frühstunden hier gelöscht, nach Polen weiter gefahren.

(Erledigte Schulstellen.) In Pionitz (Kreis-Schulinспектор Bajohr-Strasburg) und Hammerstein (Kr.-Sch. Schrader-Schlochau), evangelisch; in Pöbau und Swinare (Kr. Sch. Streibel-Pöbau), Pippinken (Kr. Sch. Lange-Neumark) und Suchoronzel (Kr. Sch. Dr. Bloch-Zempelburg) katholisch.

**Kleine Mittheilungen.**

Berlin, 16. April. (Ein Ballon der Luftschifferabtheilung) ist am dritten Osterfeiertag von dem Übungsplatz dieses Truppentheils auf dem Kreuzberg unweit Schöneberg um die Mittagszeit aufgestiegen. Wie aus einer bei Liebenberg in der Mark aufgefundenen, aus dem Ballon hinabgeworfenen Postkarte hervorgeht, befanden sich in dem ca. 2800 Meter über dem Orte hinwegziehenden Ballon die Herren Premier-Lieutenant Febr. von Hagen und Sekonde-Lieutenant Groß vom Ballon-Detachment und der Major von Woytsch vom Großen Generalstabe. Der Ballon ist nach etwa fünfständiger Fahrt bei dem Städtchen Letsch an der Neudöblichburg-Pommerschen Grenze glücklich gelandet. Während der Fahrt sind von den theilnehmenden Offizieren zahlreiche Experimente vorgenommen worden, welche von günstigen Resultaten begleitet waren.

Berlin, 17. April. (Eine häßliche Episode) wird dem „Meißner Tageblatt“ aus Berlin erzählt. Mehrere Meißner Herren standen am ersten Osterfeiertage vor dem Kaiserlichen Palais, um dem Aufzehen der Parade beizuwohnen und vor Allem, um ihren Kaiser sehen und begrüßen zu können. Als der Kaiser nachdem die Parade vorübergezogen, vom Fenster wegstreten wollte, rief plötzlich einer der vorgenannten Herren, seinen Cylinderhut schwenkend, laut und vernehmlich: „Majestät, wir sind biederer Sachsen, Meißner, die für das Spektakel gestimmt und reichstreu gewählt haben und wir wollen unseren Kaiser begrüßen. Hoch, Hoch, Hoch!“ worauf er „Heil Dir im Siegerkranz“ anstimmte, in welches die nach Tausenden zählende Volksmenge stürmisch einfiel. Sichtlich erfreut über diese Huldiung, verweilte der Kaiser, freundlich dankend, am Fenster, bis alle drei Strophen des Liedes gesungen waren, worauf er sich unter Jubel und Jauchzen der Menge zurückzog.

Deutsch. (Berichtigung.) Die Meldung der „Frankf. Ztg.“, daß auf dem Walle zu Deuz zwei Pioniere mit Mauerergewehren aufeinander geschossen hätten, einer hierbei getödtet und der ander schwer verletzt worden sei, beruht auf Irrthum. Die beiden Soldaten, welche in der Bataillons-Büchsenmacherei beschäftigt waren, machten ohne Erlaubniß auf dem Walle Jagd auf Ragen. Einer derselben zog es jedoch vor, auf dem Rasen ein Schläfchen zu halten. Als nun das Zeichen zum Wiederbeginn der Arbeit in der genannten Werkstätte gegeben wurde und der eine Soldat den Schlafenden wecken wollte, entlud sich die Waffe des ersteren und im Schuß tödtete den Kameraden. Der andere nahm darauf die Waffe des Todten und jagte sich selbst eine Kugel in den Mund. Die Verletzungen sind so schwer, daß an dem Aufkommen des Patienten gezweifelt wird. Derselbe ist nämlich nicht im Stande, Nahrung zu sich zu nehmen.

Paris. (Der Krieg verschlingt die Besten.) Nach Taine soll die Herrschaft Napoleons I. bloß zwischen 1804 und 1815 das Leben von 1.700.000 Franzosen gekostet haben, zu denen mindestens noch zwei Millionen Nichtfranzosen kommen.

Paris, 13. April. (Unter dem Siegel des Geheimnisses) erzählt man sich seit einigen Tagen in Paris eine Einführungsgegeschichte, deren Helden jedermann nennt und kennt. Romeo ist belgischer Baron

und Offizier. Julia stammt aus dem Hause Israel und aus Frankfurt, von wo sich ihre Dynastie über alle europäischen Hauptstädte verzweigt hat. Im Alter der Julia von Verona steht sie freilich nicht mehr, sie dürfte es schon zweifach durchlaufen haben, und jedermann glaubte, das Sportfräulein, welches so mutig die Kasse lenkte und bestieg, verschmähe das Joch der Ehe. Das war aber ein großer Irrthum, wie das neueste Romankapitel beweist. Schon seit längerer Zeit ging die Mär, besagte Amazone ließe sich von einem edlen Ritter den Hof machen. Die strenggläubige Mutter, der es schon genug Verdruß bereite, daß etliche andere Töchter des Milliardenherrscherhauses dem Judenthum abtrünnig geworden sind, erklärte schlanweg, sie gebe nimmermehr die Erlaubniß zu einer so gottlosen Mesalliance. Das Töchterchen hatte aber auch seinen Willen und ließ sich, da alle Vorstellungen bei der Mama — der Vater ist todt — nichts halfen, einfach entführen. Die Reise ging übrigens nicht ins Ausland, sondern nur bis nach Pierrefonds, wo ein der Familie ergebener Arzt lebt. Seiner Dohut übergab Baron L... seine Zukünftige, welche nun von dort aus die nöthigen Schritte thun wird, um die gesetzlich erforderliche Einwilligung der Mutter zu ihrer Heirath zu erlangen. Die Mitgift soll ebenso viele Millionen aufweisen, als das widerspännliche Kind Jahre zählt.

**Männigfaltiges.**

(Selbstmord.) Aus Potsdam wird der „N. A. Z.“ berichtet: Der Pächter einer hiesigen Gastwirthschaft sah sich veranlaßt, seinen fünfzehnjährigen Sohn, der ihm in der Bedienung der Gäste und im Hauswesen zur Hand ging, wegen eines mangelhaft gepugneten Lampenschlenders in Gegenwart einiger Gäste ernstlich anzureden, wobei er ihm einen leichten Schlag mit der Hand an den Kopf gab. Der Bursche ging auf sein Zimmer und schrieb auf den Fußboden „Ehre verloren — Alles verloren!“ nahm dann einen Revolver und erschloß sich.

(Eins nach dem andern.) Herr: Nun, Alter, Ihr werdet doch auf meine Gesundheit trinken wollen? Was trinkt Ihr denn lieber, ein Glas Wein, Bier oder Punsch? — Der Alte: Ja, wenn's Ihnen egal ist, lieber Herr, so — möchte ich um ein Glas Wein bitten und Bier trinken, bis der Punsch fertig.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

**Telegraphischer Börse-Bericht.**

Berlin, den 18. April.

Fonds: schwach.	16 4 87.	18 4 87.
Russ. Banknoten	180	179-45
Warschau 8 Tage	179-80	179-25
Russ. 5 % Anleihe von 1877	99-20	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5 %	56-70	56-80
Poln. Liquidationspfandbriefe	52-60	52-50
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2 %	97	97
Pöbener Pfandbriefe 4 %	101-70	101-60
Oesterreichische Banknoten	160-40	160-50
Weizen gelber: April-Mai	169-25	170-50
Mai-Juni	169-25	170-50
loko in Newyork	93	93
Roggen: loko	123	123
April-Mai	123-70	123
Mai-Juni	124	123-20
Septemb.-Oktbr.	127-75	127-50
Rübsl: April-Mai	43-80	43-50
Septemb.-Oktbr.	44-10	43-90
Spiritus: loko	40	40-30
April-Mai	40-10	40-20
Juni-Juli	40-80	40-80
August-Septemb.	42-20	42-30
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

**Handelsberichte.**

Danzig, 16. April. Getreideberichte. Wetter: klar und heiter, morgens etwas Hagel Wind: Nord. Weizen. Inländischer war auch heute sehr wenig angeboten, Preise voll behauptet. Für Transitweizen fehlte heute Feaage. Die Umsätze bewegten sich in bescheidenen Grenzen, da Inhaber in den Preisen keine Concessionen machen wollten. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 126pfd 145 M., weiß bezogen 123pfd 144 M., 130pfd 154 M., hellbunt 130pfd 155 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt glatt bezogen 127pfd. 144 M., glatt 130 pfd. 145 M. per Tonne. Termine April-Mai 146 50 M. bez., Mai-Juni 146 50 M. b. z., Juni-Juli 147 50 M. Br., 147 M. Gd., Sept-Oktober 148 M. Br., 147 50 M. Gd. Regulirungspreis 146 M. Gefändigt sind 100 Tonnen. Roggen wurde nur in inländischer Waare zu vollen letzten Preisen gehandelt, polnischer blieb ohne Umsatz. Bezahlt ist inländischer 126 7pfd 109 50 M., 128pfd 110 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländischer 110 M. Gd., transit 89 50 M. Gd., Juni-Juli transit 92 M. Br., 91 50 M. Gd., Sept.-Okt. transit 94 50 M. Br., 94 M. Gd. Regulirungspreis inländ. 110 M., unterpolnisch 90 M., transit 89 M. Spiritus loco 88 00 M. bez.

Königsberg, 16. April. Spiritusbericht. Pro 10.000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 41,00 M. Br., 40,50 M. Gd., — M. bez., pro April — M. Br., 40,00 M. Gd., — M. bez., pro Frühjahr — M. Br., 40,00 M. Gd., — M. bez., pro Mai-Juni — M. Br., 40,50 M. Gd., — M. bez., pro Juni — M. Br., 41,00 M. Gd., — M. bez., pro Juli — M. Br., 41,50 M. Gd., — M. bez., pro August 42,50 M. Br., 42,00 M. Gd., — M. bez., pro September 43,00 M. Br., 42,50 M. Gd., — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. April 2,28 m.

(Ueber Leber- und Gallenleiden.) Die Leber liegt unter der rechten Lunge, und muß als die größte Drüse des menschlichen Körpers bezeichnet werden. Ihre Funktionen sind die Gallenabsonderung. Es ist von größter Wichtigkeit für das Wohlbefinden des Menschen, daß jene Funktionen keine Störung erleiden, da dieselben stets tief eingreifen und eine Menge anderer Organe in Mitleidenschaft ziehen. Ist die Leberthätigkeit gestört und es wird nicht genügend Galle abgefordert, so tritt nicht allein gestörte Verdauung und deren Symptome, Verstopfung, saures Aufstoßen, Blähungen, Schwindel, Bekommenheit ein, sondern durch Anhäufung von Galle in der Leber selbst entstehen heftige Schmerzen, Spannung in der Lebergegend, Appetitlosigkeit, Erbrechen und sonstige auf eine schwere Erkrankung hinweisende Erscheinungen machen sich bemerklich. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) von vielen Aerzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

Schwedische 10 Thlr.-Loose von 1860. Die nächste Ziehung findet am 1. Mai statt. Gegen den Coursverlust von ca. 25 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Banhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 2 Mark pro Stück.



Heute Mittag  
11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr verschied  
nach langen schwe-  
ren Leiden meine  
liebe Frau

**Anna**

geborene **Kröger**  
im noch nicht vollendeten 53.  
Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittet  
Thorn den 17. April 1887

**G. Liedtke.**

Die Beerdigung findet Mitt-  
woch den 20. d. M. Nachmittags  
4 Uhr vom Trauerhause, Brom-  
berger Vorstadt 9B, aus statt.

Die Lieferung der im Betriebsjahr  
1887/88 für die Gasanstalt erforder-  
lichen

**Biasawa-Besen,  
Lein- und Nüßöl,  
Kalk,  
Mennige,  
Wagenfett,  
Eisen,**

ist zu vergeben.

Offerten sind bis zum

**20. April cr.**

Vormittags 11 Uhr

im Komptoir der Gasanstalt abzugeben,  
woselbst auch die Bedingungen zur  
Unterschrift ausliegen.

Die Offerten müssen mit der Auf-  
schrift „Offerte auf Betriebsmaterial“  
versehen sein und können auf das  
Ganze oder auch getheilt auf einzelne  
Materialien abgegeben werden.

Thorn den 12. April 1887.

Der Magistrat.

**Anfuhr**

**von Gaszohlen**

für das Betriebsjahr 1887/88 — von  
ca. 50,000 Ctr. — soll einem geeig-  
neten Unternehmer übertragen werden.  
Die Bedingungen liegen im Komptoir  
der Gasanstalt aus.

Angebote ersuchen wir bis zum

**20. d. Mts.**

Vormittags 11 Uhr

dieselbst abgeben zu wollen.

Thorn den 12. April 1887.

Der Magistrat.

**Steinkohlentheer**

ca. 200 Faß, hat unsere Gasanstalt  
— getheilt oder im Ganzen — abzu-  
geben. Reflektanten hierauf wollen  
gefl. Offerten, welche mit der Aufschrift  
„Angebot auf Steinkohlentheer“ ver-  
sehen sein müssen, bis zum

**20. d. Mts.,**

Vormittags 11 Uhr

im Comtoir der Gasanstalt abgeben.  
Verkaufsbedingungen liegen ebenda-  
selbst aus und müssen von jedem Bieter  
vorher unterschrieben werden.

Thorn den 14. April 1887.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

**Mittwoch, 20. April cr.**

Vormittags 11 Uhr

sollen auf dem Hofe des Militär-  
Arresthauses hiersebst  
**eine große Parthie noch gut  
erhaltener Thüren, Balken,  
Bretter pp.**

öffentlich verkauft werden.

Thorn den 16. April 1887.

Garnison-Verwaltung.

**Bettfedern- und  
Daunen-Handlung**

en-gros gegründ. 1826 en-détail

**C. H. Schäker,**

**Soflieferant.**

Berlin C., Spandauer-Brücke 2.

Tag europ. und überseeisch.

Bettfed. und Daunen v. wunder-  
bar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke  
Decke). Chines. u. japanes. Halb-  
daunen u. Daunen v. 1,25 Mk.  
bis 3 Mk. Proben, Preisl. verf.  
nach außerh. gratis. B. Kassa-  
käuf. gewähre 4%, auch a. Theil-  
zahl. Anerkennungschr. über  
gesch. u. gute Lieferung v. Federn  
zc. liegen a. all. Gegenb. Deutsch-  
lands in meinem Geschäftslokal  
zur gef. Einsicht aus.

**Lehr-Kontrakte**

zu haben bei **C. Dombrowski.**

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

Nachstehende

**Bekanntmachung**

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen für Thorn finden statt:

**1. Thorn (Stadt) den 21. April cr. Vormittags 9 Uhr.**

Hierzu erscheinen sämtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen  
und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute und sämtliche Landwehr-Leute,  
mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres  
1875 eingetretenen Leute, falls sie nicht mit Nachdiensten bestraft sind.

**2. Thorn (Stadt) den 22. April cr. Vormittags 9 Uhr.**

Hierzu erscheinen sämtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen  
und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute.

**3. Thorn (Stadt) den 23. April cr. Vormittags 9 Uhr.**

Hierzu erscheinen sämtliche Wehrleute mit Ausnahme der in der Zeit  
vom 1. April bis 30. September des Jahres 1875 eingetretenen, im Falle sie  
nicht mit Nachdiensten bestraft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp.  
Nachdiensten bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbeson-  
dere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen  
nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. J. dem betreffenden Bezirks-  
Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf  
diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontroll-Versammlungen ihre  
Militärpapiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Orts-  
polizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft  
bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Bewohnung der Kontroll-  
Versammlung rechtzeitig bei dem Bezirks-Feldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontroll-  
Platz eingereicht werden und genau die Behinderungsgründe enthalten.  
Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung  
nicht angesehen werden. Atteste, welche die Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter zc.  
über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung.

Thorn den 20. März 1887.

Königliches Bezirks-Kommando des 1. Bataillons (Thorn)

8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn den 25. März 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

**Geschäftsverlegung.**

Von heutigem Tage befindet sich mein Geschäftslokal

**Breitestr. Nr. 454**

im Hause des Herrn Glückmann Kalkski.

Gleichzeitig theile ergebenst mit, daß ich neben meiner

**Glasererei und Bildereinrahmung**

auch eine

**Spiegel-, Fenster- & Hohlglas-  
Handlung**

eröffnet habe und bei streng-reeller Bedienung die billigsten Preise  
zusichere.

**Emil Hell,**

Glasermeister.

**Doliva & Kamiński**

THORN

8a Brückenstrasse 8a.

**Magazin eleganter & Lager in- und aus-  
Herren-Garderobe. & ländischer Stoffe.**

Einem hochgeehrten Publikum sowie meinen werthgeschätzten Kunden  
zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich neben meiner seit vielen  
Jahren bestehenden **Dachdeckerei** eine

**Werkstätte für Bau-,  
Haus- & Küchenflempnerei**  
errichtet habe.

Da ich nach wie vor bestrebt sein werde, alle mir zu Theil ge-  
wordenen Aufträge prompt, reell und zu billigen Preisen auszuführen,  
bitte ich auch in der neuen Branche um freundliches Vertrauen und  
Wohlwollen.

**W. Hoehle,**  
Dachdeckermeister.

**Fuhrleute**

zum **Siegelfahren**  
finden **dauernde Beschäftigung**  
bei **Lüttmann, Leibitzsch.**

Veränderungsh. f. m. beiden  
**Grundstücke** Gr. Mörder vor  
d. Leibitzscher-Thor gegenüb. der  
Spritzfabr. unt. günst. Beding.

bei gering. Anzahl. z. verk. Näh. Bromb.  
Vorfl. II. L. **B. Fohlaner,** Tischlernstr.

**Prof. med. Dr. Bisenz,**

Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt  
gründlich und andauernd die ge-  
schwächte **Manneskraft.** Auch  
brieflich sammt Besorgung der Arzneien.  
Dasselbst zu haben das Werk: „Die  
geschwächte Manneskraft, deren Ursachen  
und Heilung“. (13. Auflage). Preis  
1 Mark.

Eine herrschaftliche Wohnung sofort  
zu vermieten.  
**S. Blum,** Kulmerstr. 308.

Krankheitshalber ist eine seit 41  
Jahren mit Erfolg betriebene

**Bäckerei**

in einer Stadt mit ca. 6000 Einwohner  
unter günstigen Bedingungen von sofort  
zu verpachten. Gest. Offerten nimmt  
die Expedition der „Thorner Presse“  
entgegen.

**Zur Saat**

empfiehlt

**ff. Sommerroggen,**

**Erbisen,**

**Wicken,**

**Hafer,**

**Gerste,**

**Lupinen zc.**

**Amand Müller,**  
Culmerstrasse.

**Kinderswagen, Koffer,**

**Reiseförbe, Stöcke,**

**Regenschirme,**

**Karaffen,**

**Wassergläser,**

**Spielwaren,**

**Lederwaren,**

**Herrenhüte**

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

**Arnold Lange,**

Elisabethstr. 268.

**Lehr-Institut**

f. wissenschaftl. Zuschneidekunst,  
Berlin,

in Thorn vertreten durch Frau

**Math. Schwes,**

am Neustädter Markt 248, I,

lehrt jeder Dame in 8 Tagen das Zu-  
schneiden von Damen- und Kinder-  
Garderobe, unter Garantie des Erfolges.

Eintritt von Schülerinnen täglich.

**Dr. Clara Kühnast,**

Culmerstr. 319.

**Zahnoperationen.**

**Künstliche Gebisse**  
werden schnell u. sorgfältig angefertigt.

Für ein Fräulein, 18

Jahre alt, mit der

Schulbildung der I. Klasse der

höheren Töchterschule und einigen

Kenntnissen in der Schneiderei,

Putzmacherei, Küche zc. wird in

einer Haushaltung Aufnahme und

Familienanschluss ohne Gehalts-

anspruch gesucht. Nähere Aus-

kunft ertheilt die Expedition der

„Thorner Presse“.

Ein starker bequemer

**Krankenwagen**

steht preiswerth zum Verkauf.

Gerechtestraße 109.

Mannheim, 24. Januar 1886.

Ersuche Sie, mir von Ihrem

Homeriana-Thee, welcher mich

von meinem Lungenleiden ge-

heilt hat, noch 15 Paquete zu

senden.

Der Tee ist nämlich auch ein

vorzügliches Recept bei Katarrh.

Alle anderen angepriesenen

Mittel sind nichts gegen diesen

Thee.

Scholz, Wachtmeister.

Dieser Tee gegen Lungen-

und Halsleiden ist allein **echt**  
zu haben bei Herrn **A. Wolfsky,**  
Berlin N., Weissenburgerstr. 79,  
welcher auch gern die bezüg-  
liche Brochüre unentgeltlich ver-  
sendet.

**Formulare**

zu

**Bauanschlägen**

sind zu haben in der  
**C. Dombrowski'schen**  
Buchdruckerei.

**Konservativer Verein**

**Herren-Abend**

**Krieger**  **Verein**

**Dienstag Nachm. 5 Uhr**

findet die Beerdigung des verstorbenen  
Kameraden **Bohlus** nach dem St.

organkirchhofe statt.

Hierzu stellt die I. Kompanie  
Fische, Stühle, Schränke, Sägen,  
Jagdgewehre zc. Haus- und Küch-  
geräthe bereit.

Thorn den 17. April 1887.

**Kröger.**

**Auktion.**

Mittwoch den 20. d. Mts.

von 9 Uhr ab, werde ich im

Schülerstraße 414 verschiedene ma-

andere Möbeln als: 1. Plüschgarnitur

1 Plüschsofa, 1 mah. Schreibstisch,

Eisige, Stühle, Schränke, Sägen,  
Jagdgewehre zc. Haus- und Küch-  
geräthe versteigern.

**W. Wilckens,** Auktion-

**Einem Lehrling**

sucht

**A. Wachs, Photograph**

**1 Lehrling**

mit guter Schulbildung, Sohn

barer Eltern, findet in meinem

malwaaren-, Wein-, Tabak- und  
garren-Geschäft Stellung.

**C. v. Preetzmann,**

Culmsee.

**Brettschneider**

finden dauernde Beschäftigung bei

Löhne auf meinem Holzplatz in

Die Hölzer, die geschnitten werden

sind lang, glatt und schier.

**J. Modrzejewski,**

**14 fette**

**Schweine**

12 bis 13 Monate alt, in Kultur

zum Verkauf.

**2 königliche Beschälte**

stehen seit dem 10. Februar in

minium Sehde.

**Deckgeld 12,75 Mk.**

**Der Stationshalter**

billigs, bar oder

**Pianos**

Monatl. 15, 30, 30

ohne Anzahlung, kostenfr. Probieren

Prosp. gr. Weidenlauffer, Berlin N.

**Schützenhaus.**

(Garton-Salon).

**Dienstag den 19. April cr.**

**Militair-Concert**

ausgeführt vom Trompetercorps

1. Pommersch. Ulanen-Regts. Nr.

**Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Entree 20**

**Theod. Kacksches**

Stabstrompeter.

**Gr. Berberstraße 267b** eine

nung, 3 Zim., Küche, Wasser-

und Ausguß nebst Zubehör von

zu vermieten. Nähere Auskunft

ertheilt **Waler A. Burezykowski,**

ein möblirtes Zimmer nach

Gelegen, ist an einen oder

Herren sofort zu vermieten

38, 2 Et.

**Sundestr. 239** ist eine Wohn-

bestehend aus 2 Stuben nebst

behdr., versehungshalber zum 1. Mts.

zu vermieten.

**Meine Wohnung Bromb.**

Nr. 7 kann vom 1. Juli cr. ab

derweitig vermietet werden.

Rittmeister **von Windisch**

ein möblirtes Zimmer nach